An der Goetheschule wird eine Gedenktafel für Hans Stern, Ernst und Erich Rosenthal enthüllt, die über das Schicksal der drei jüdischen Schüler aufklärt. Zu diesem Anlass kommt Weltklasse-Jazzmusiker Ted Rosenthal (l.) – Sohn von Erich – an die alte Schule seines Vaters und gibt bei der Enthüllung ein Konzert. Foto: Tim Würz

Jazz trifft auf Erinnerung

Goetheschule enthüllt Gedenktafel für Opfer der NS-Zeit mit Jazzpianist Ted Rosenthal, Sohn eines der Verfolgten

Von Lula Leitloff

WETZLAR. Ein milder Frühsommerabend, leicht bewölkter Himmel, sanfter Wind weht über den Schulhof der Goetheschule in Wetzlar. Am Fuße der großen Treppe liegt die Aula, abgedunkelt, einzig erleuchtet durch das warme Rot der Bühnenlichter. Langsam füllt sich der Saal. Etwa 150 Besucherinnen und Besucher nehmen Platz – Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern, Ehemalige, Gäste aus Politik und Stadtgesellschaft.

Der Anlass ist still, aber eindrücklich: die Enthüllung der 21. Gedenktafel in Wetzlar, gewidmet den jüdischen Schülern Hans Stern, Erich und Ernst Rosenthal, die in der NS-Zeit verfolgt, vertrieben oder ermordet wurden.

Immer wieder erzählt Ted Rosenthal (l.) von der Bedeutung der einzelnen Stücke. Foto: Tim Würz

Gedenken in Wetzlar als Teil schulischer Verantwortung

Kolina Schiek, Schülerin der Goetheschule, eröffnet die Veranstaltung. Schulleiterin Annette Kerkemeyer spricht von einem Moment, der „über diesen Tag hinausweise“ und von einem schulischen Selbstverständnis, das Gedenken, Verantwortung übernehmen und aktives Erinnern einschließe.

Ernst Richter, Vorsitzender des Vereins „Wetzlar erinnert“, begrüßt Gäste aus dem In- und Ausland, darunter den New Yorker Jazzpianisten Ted Rosenthal – Sohn von Erich Rosenthal. In einer ergriffenen Rede erinnert Richter an die über Jahrzehnte gewachsenen Erinnerungsprojekte in der Stadt. Jede Gedenktafel sei besonders, aber diese, so Richter, werde sich durch ihre emotionale Tiefe abheben. Der Jazz, der an diesem Abend erklingt, sei keine musikalische Umrahmung, sondern gelebte Erinnerungskultur.

Tatsächlich ist Ted Rosenthals Konzert mehr als Musik. Es ist ein Dialog zwischen Generationen, geprägt von den Erfahrungen des Verlusts und dem Bestreben, Erinnerung wachzuhalten. Die Stücke stammen aus seiner Jazz-Oper „Dear Erich“, in der er das Leben seines Vaters verarbeitet. Über 200 Briefe, einst von Freunden aus Bad Camberg übersetzt, bilden das Fundament.

Ted Rosenthal, Weltklasse-Jazzmusiker, gibt an der alten Schule seines Vaters ein Konzert. Foto: Tim Würz

Das Konzert beginnt mit „Always Believe“ aus der Oper „Dear Erich“. Das Stück ist ein Aufruf, positiv zu bleiben, und gibt der Oper mit seiner Melodie einen Rahmen, der am Ende mit dem Stück „Always Remember“ abschließt – einem Appell, sich der Vergangenheit weiterhin bewusst zu sein.

Ted spielt weitere Stücke, die persönliche Geschichten erzählen: die Liebe seiner Eltern, das wenige, was sein Vater über die NS-Zeit preisgab, und die Bedeutung des Professors, der ihm bei der Flucht in die USA half. Das Stück „Everything My Father Never Told Me“ bringt das Ungesagte musikalisch zum Ausdruck.

Zwischen den Stücken schildert Rosenthal, wie ihn die Geschichte seiner Familie geprägt hat – und wie bewegt er davon ist, dass junge Menschen in Wetzlar sich dieser Geschichte angenommen haben.

Wenn Familiengeschichte zu Jazzmusik wird

Tatsächlich ist die Initiative zur Tafel aus der Schule selbst gewachsen. Schülerinnen und Schüler des Geschichtsleistungskurses hatten begonnen, die Biografien der Brüder Rosenthal und ihres Freundes Hans Stern zu erforschen. Die Namen waren rasch gefunden, die Geschichten nicht. Doch über Archivmaterial, Literatur und schließlich einen Zufallsfund kam der Kontakt zu Ted Rosenthal zustande. Dass er auf ihre E-Mail antworten würde, hatten die Schülerinnen rund um Lily Jestram, Charlotte Hellhund, Emma Küthe und Tara Schmidt zunächst kaum erwartet. Dass er auf Einladung der Schule tatsächlich nach Wetzlar reiste, um an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen, sei eine große Ehre.

Schülerinnen präsentieren ihre Recherche. Foto: Tim Würz

Auch Frank Inderthal (SPD), Erster Kreisbeigeordneter, und Frank J. Kontz (FDP), Stadtrat, würdigen das Engagement der Jugendlichen. Beide betonen, wie brüchig die demokratischen Selbstverständlichkeiten geworden seien. Inderthal spricht von dem Glück, in einem Land aufzuwachsen, in dem man frei denken und glauben dürfe. Kontz warnt eindringlich vor der neuen Gewaltbereitschaft und den digitalen Echokammern, in denen Ausgrenzung gedeihe. Erinnern, so der Tenor beider Reden, sei kein Akt der Vergangenheit, sondern Auftrag der Gegenwart.

Das Konzert endet mit dem Lied „To Life“ („L'Chaim“) aus dem Musical Anatevka (Originaltitel: „Fiddler on the Roof“) von Joseph Stein, das das Konzert mit seiner lebendigen Melodie ausklingen lässt.

Junge Stimmen geben der Vergangenheit ein Gesicht

Die Bühne gehört nun wieder den Schülerinnen. Sie berichten von den Recherchen, den Begegnungen, dem Respekt vor einer Geschichte, die nicht ihre eigene ist. Sie erzählen von den persönlichen Schicksalen hinter den historischen Fakten, von Kindern, die im Konzentrationslager ums Leben kamen, und von Jugendlichen, deren Leben durch Verfolgung zerstört wurde. „Uns dem Glück, nicht um unsere Sicherheit oder Freiheit bangen zu müssen, bewusst zu werden, war auch Teil der Recherche“, sagt Emma Küthe und betont die Bedeutung, aus der Vergangenheit zu lernen und Verantwortung für die Gegenwart zu übernehmen.

Thorsten Fuchs, Leiter des Geschichts-Leistungskurses, schließt die Reden mit den augenzwinkernden Worten „Das kann auch passieren, wenn man im Unterricht die Zügel locker lässt.“ Dann bittet er alle nach draußen, um die neue Gedenktafel gemeinsam zu enthüllen. Auf dem Schulhof bewegt sich der Wind durch die Bäume. Die neue Tafel ist enthüllt. Sie bleibt.